

Franckesche Stiftungen zu Halle

Das einzige wahre System der christlichen Religion

Mauvillon, Jakob

Berlin, 1787

VD18 1141958X-002

Siebentes Kapitel.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:hbz:ha33-1-222706

die Evangelisten redliche Männer gewesen seyn, so waren es die Stoiker eben so sehr, und von diesen wissen wir es viel sicherer. Kurz aus diesem Dilemma werden sich die Herren Theologen nimmermehr helfen.

Siebentes Kapitel.

Von den Weissagungen.

Wir kommen nun auf die Weissagungen, von denen wir nur sehr kurz handeln wollen, da ihre Beweisraft bloß darin liegt, daß sie Wunder, unmittelbare Wirkung der Allwissenheit und Allmacht Gottes sind. Weil sie aber doch gemeiniglich besonders angeführt werden, so folgen wir hier der Gewohnheit.

Von den Weissagungen überhaupt merken wir so viel an, daß wenn sie sich, als von Gott herkommend wirklich legitimiren sollen; so erfordert dasjenige, was wir von Gottes Eigenschaften aus der Vernunft wissen, daß sie deutlich, und ihre Erfüllung unbezweifelt klar sey. Bessers kann man aber von denen, die zum Beweis für die Wahrheit der christlichen Religion angeführt werden, im geringsten nicht behaupten. Denn es nimmt erstlich ein ganz beträchtlicher Theil des menschlichen Geschlechts, ob er gleich die Propheyungen, und ihre Erklärung und von uns dafür gehaltne Erfüllung sehr wohl kennt, dieselbe gar nicht als wahr an. Wenn sie wirklich recht bestimmt und recht deutlich wären, und die Erfüllung derselben recht sichtbarlich vor Augen läge, so wäre das nicht möglich. Ein Jude ist doch so unvernünftig nicht, daß er deutliche Reden gar nicht verstehen könnte. Diese Nation ist zwar, im Ganzen genommen dumm und listig, welches sehr wohl zusammen bestehen kann; aber sie ist doch nicht ganz von Menschenverstand entblößt, und hat einige so rechtschaffene als kluge und gelehrte Männer hervorgebracht, die ih-

ren Grundsätzen immer treu geblieben sind. Sie legen einigen Weissagungen einen ganz andern Sinn bey als wir, und bey andern erkennen sie die Erfüllung gar nicht in dem Gegenstande, worinn wir sie erblicken. Beides müßte aber bey wahren göttlichen Orakeln, der Vernunft nach, gar nicht möglich seyn.

Als eine der berühmtesten und der deutlichsten Weissagungen Gottes, ist immer die von den siebenzig Wochen Daniels angesehen worden. Wie viel Bücher sind nicht geschrieben, um zu beweisen, daß sie erfüllt worden sey! Allein jedes beweiset es anders. Kann man da nun sagen, daß das eine deutliche Weissagung, eine sichtbare Erfüllung derselben sey? Ich will gar nicht einmal erwähnen, daß die Herrlichkeiten, die darinn geweissaget werden, nur in einem geistigen, unsichtbaren, und also immer zweifelhaften Sinn erfüllt sind, der sehr auf Schrauben gesetzt ist. Ferner gehört die Prophezeung des Scepters, der in den Händen des Stamms Juda so lange bleiben soll, bis der Schilo kommt, gewiß auch nicht unter die deutlichen, oder deutlich erfüllten. Es giebt auch noch eine uralte Weissagung vom Messias, die sonst immer als eine solche betrachtet wurde, nach der er Immanuel heißen sollte, da der, den wir dafür erkennen doch niemals Immanuel geheissen hat. Man fängt freylich an, sie ansezt zu verwerfen, und ein Mainzischer Professor hat neulich erwiesen, daß sie gar nicht von unserm Messias handle. Freylich ist ihm das sehr übel bekommen, aber darum ist doch die Prophezeung um nichts deutlicher geworden.

Die Geschichte des Alterthums ist voll von viel frappanten Prophezeungen: Ja viele Gottheiten prophezeiten beständig, und erhielten den allgemeinen Beyfall der erleuchteten Männer damaliger Zeit: eines Sokrates, eines Xenophon, eines Zeno u. a. m. Können Einsichten, kann Redlichkeit bey Zeugen es möglich machen, daß man irgend wunderbare Thatfähe glaube; so ist die Prophezeungskraft der Orakel, die wunderbare Verkündigung der

Zu-

Zukunft, die die Gottheiten des Alterthums an die Menschen auf verschiedene Arten ergehen ließen, unzweifelhaft. Und was noch mehr ist, bey den Verbreitern des Christenthums haftet immer ein Verdacht von geheimen enthusiastischen oder eigennützigen Absichten, dergleichen bey allen Religionsverkündigern gewesen sind. Allein die Nachrichten wundervoller Thaten ihrer Götter, und unter andern der Prophezeungen derselben, sind uns ohne alle Absicht und Prätension, von den griechischen und römischen Schriftstellern hinterlassen worden, welches allemal die größte Sicherheit für die Lauterkeit eines Zeugnisses ist, die man nur haben kann.

Aber was noch entscheidender ist als alles dieses, das ist folgendes. Die Hauptprophezeung in der ganzen Bibel, eine aus dem Munde Gottes selbst, oder wenigstens seines allerhöchsten Gesandten kommende Prophezeung ist unerfüllt geblieben; oder trägt zum allerwenigsten ganz offenbar alle nur ersinnlichen Merkmale einer falschen Prophezeung an sich; alle diejenigen Merkmale ohne Ausnahme, woraus man es heut zu Tage unternimmt, zu beweisen, daß die alten Orakel eitel Betrügereyen waren. Dies wird uns ja hoffentlich in den Augen vernünftiger und unpartheyischer Leser die Mühe ersparen, die dunkeln, unbestimmten, mitten unter ganz andern Dingen hingeworfenen, und auf alle Fälle höchst zweydeutigen Prophezeungen in den Büchern des A. T. zu untersuchen. Die Orakel der Alten sprach doch allemal über einen gewissen Gegenstand, man wußte, daß davon, und von keiner andern Sache die Rede war. Aber bey den Prophezeungen, in den Psalmen und in den andern Büchern des A. T., wo Weissagungen vom Messias stehen sollen, kömmt mitten in einem ganz andern Zusammenhange, wenn von Dingen gehandelt wird, wo keinem Menschen träumen kann, daß von so etwas als der Messias die Rede seyn werde, ein Vers vor, den man, Gott weiß wie, auf Christus deuten zu können glaubt, und dies heißt eine Prophezeung! Dies

sind Weissagungen, deren Evidenz uns die Göttlichkeit des Christenthums erweisen soll! Wahrlich das muß man den Menschen im achtzehnten Jahrhunderte nicht sagen!

Doch ich komme wieder auf jene Hauptprophezeung. Man findet sie im 24ten Kap. des Evang. Matth. im 13. Kap. des Ev. Marc. und etwas verändert, im 21ten Kap. des Evang. Luc. Sie betrifft die Zerstörung Jerusalems und das Ende der Welt. Man muß gleich anfänglich gestehen, daß die neuern Kenntnisse in der Astronomie, Geographie und in der Natur überhaupt, der Lehre vom Ende der Welt, zumal der, vom Herabfallen der Sterne, von Bewegung der Himmelskräfte, u. s. w. großen Eindruck gethan haben. Ehemals machte das Eindruck; anzusehen aber hat es einen großen Theil seiner Kraft verloren, seitdem man weiß, was Sonne, Mond und Sterne für Dinge sind, und seitdem man richtigere Begriffe mit dem Worte; Sallen, hat verbinden lernen. Man wird dies zwar figurlich erklären wollen, und ich bin es auch zufrieden. Allein daß doch hier das Ende der Welt, und das Gericht über das menschliche Geschlecht, das Erscheinen Christi auf den Wolken, das Versenden der Engel nach allen vier Winden, mit hellen Posaunen, um die Auserwählten zu sammeln, als ganz nahe bevorstehende Dinge geweissagt werden; das kann kein Mensch läugnen; und daß dieses alles nach beynähe 1600 Jahren noch nicht geschehen ist, wird man doch auch nicht läugnen wollen.

Ich weiß wohl, was man dagegen sagt; denn wäre wohl eine Sache, woben die theologische Sophisterei nicht etwas zu sagen fände? Aber wenns auch weiter nichts wäre, als daß man noch was sagen muß; so reichte das, meiner Meynung nach, schon hin, einen unwiderleglichen Zweifel gegen die Göttlichkeit dieser Prophezeung zu erwecken. Wenn man indeß vollends betrachtet, wie die Antwort beschaffen ist; wie sie alles, was man aus dem Zusammenhange, aus dem Erfolge, aus dem, was der gesunde Menschenverstand jedem Menschen in einem

nem ähnlichen Falle sagen würde, und auch von jeher gesagt hat, entgegen läuft; so sieht man leicht, daß es lauter Sophistereien sind. Es steht ausdrücklich da, daß dies Geschlecht nicht vergehen werde, bis daß dies alles geschehe. *Ev. Matth. 24, 34. Ev. Marc. 13, 30. Ev. Luc. 21, 32.* Um diese Schwierigkeit zu heben, so theilt man diese Prophezeiung, und sagt, sie gehe zum Theil auf die Zerstörung Jerusalems, als welche schon erfüllt ist; und wie man sagen kann, in der bestimmten Zeit erfüllt worden ist; denn ohngeachtet 40 Jahr, die man von dem Tode Christi bis zur Zerstörung Jerusalems rechnen muß, die gewöhnliche Periode eines Geschlechts übersteigt, so leben doch nach vierzig Jahren noch viele Personen, die eine Begebenheit gesehen haben; und also läßt sich sagen in einem solchem Zeitraume sey das damals lebende Geschlecht noch nicht vergangen. Der andre unersüllte Theil vom Ende der Welt, soll eine andre, mit jener nicht zu vermengende Weissagung seyn: worauf die Worte; Wahrlich ich sage euch: dies Geschlecht wird nicht vergehen, bis daß es alles geschehe: nicht zu stehen wären. Diese Antwort würde schon sehr spitzfüßig klingen, und wenn schon dieser Vers in allen drey Evangelisten gerade an der Stelle stünde, wo man annehmen könnte, daß der auf die Zerstörung von Jerusalem gehende Theil der Weissagung sich von dem scheidet, der nothwendig vom Ende der Welt verstanden werden muß; Denn eine wirkliche Scheidung der angenommenen zweyen Prophezeiungen findet sich nirgends, ob es gleich so leicht als nothwendig gewesen wäre, um tausend Verwirrungen vorzubeugen. Alles geht in einem Zusammenhange, so daß man es gar nicht anders, als von zweyen gleich auf einander folgenden, und in einander ganz verwebten Begebenheiten verstehen kann. Aber der bemeldete Vers steht nicht einmal da, wo man eine Scheidung der beyden Begebenheiten annehmen könnte. Er steht, welches hier wohl bemerkt werden muß, in den drey Evangelisten nicht an dem

dem nämlichen Punkte der Weißagung. Im Markus und Lukas steht er ganz am Ende derselben, und da ist gar kein vernünftiger Grund anzugeben, warum er nur sollte, auf den ersten Theil der Rede, der sich noch allenfalls von der Zerstörung Jerusalems erklären läßt, allein gehen. Im Matthäus steht er früher, aber doch immer nach Dingen, die sich nur vom Untergange der Welt erklären lassen. Es ist da der 34te Vers, und im 29, 30 und 31 steht vom Fallen der Sonne, des Mondes und der Sterne, vom Bewegen der Kräfte der Himmel, von Heulen aller Geschlechter auf Erden, von Kommen des Menschensohns in den Wolken, vom Senden der Engel mit hellen Posaunen u. s. w. Also sieht man, daß diese Antwort der neuern Theologen ganz willkürlich, und in der Angst aus der Luft gegriffen ist.

Anderer ergreifen wieder eine andere Parthey, und sagen: unter den Worten; Dies Geschlecht; sey nicht das damals lebende Menschengeschlecht, sondern das Volk der Juden zu verstehn. La sie ziehen daraus sogar eine wundervolle Bestätigung dieser Weißagung, weil sie es als ein Wunder ansehen, daß die Juden bis auf gegenwärtige Zeiten ihre Religion beygehalten haben. Aber erstlich hat für den, der die Geschichte der Menschheit kennt, diese Begebenheit an sich gar nichts wunderbares. Den Eigennern steht noch viel mehr entgegen, als den Juden; allein sie behalten doch ihre Sitten und Gebräuche bey; und wenns wahr ist, wie es einigen Schein hat, daß sie Abkömmlinge Egyptischer Priester der Isis sind, so existiren sie nach einer viel längern Zerstörung ihres Staats als der Juden ihre. Die Parssis, die Banianen in Asien haben gewiß keine wahre göttliche Religion. Keine Prophezeung, keine besondere Schickung Gottes, zum Stempel irgend einer Wahrheit bestimmt ihre Dauer; Ihr Reich, ihre Religion ist viel länger zerstört als der Juden ihre. Und doch ohne Wunderwerk, aus ganz natürlichen Ursachen, bestehen sie noch bis auf den heutigen Tag, beten die Sonne an; und bleiben

ben allen ihren schweren Gebräuchen treu. Warum sollte nun die Fortdauer der Juden nicht eben sowohl natürliche Ursachen haben. Dies fällt also weg. Zweitens scheint es als wenn Geschlecht, schwerlich in guter ehrlicher Prosa; so viel als Volk bedeuten könne. Kann aber das griechische *γενος* oder *γενεα* dies auch bedeuten, so ist das noch nicht hinreichend, die Schwierigkeit zu lösen. Denn man sage mir, ist es nicht Gott unanständig, daß er bey seinen Prophezeungen so zweydeutige Worte gebraucht? Was thaten die Orakel der Alten wohl anders? Darinn bestand ja bekanntlich ihr Hauptkunstgriff. Also würde es Gott hier eben so machen. Denn er konnte ja durch die Wahrheit des Wortes *λαος* die ganze Zweydeutigkeit, von der man doch eingestehn wird, daß er sie vorhersah, vermeiden. Aber überhaupt alles dieses sind nur erbettelte Ausflüchte. Denn dem einfältigsten Menschen leuchtet es ein, daß die Begebenheit von der Belagerung und Zerstörung der Stadt Jerusalem in der Weissagung, mit der vom jüngsten Gericht und Ende der Welt, als zwey auf einander unmittelbar folgende Begebenheiten, zusammen hängen. Im Matthäus steht Kap. 24, v. 29. Bald aber nach dem Trübsal derselben Zeit u. Im Markus 13, v. 24. Aber zu der Zeit nach diesem Trübsal u. Und im Lukas 21, v. 27 steht gar: Und als denn werden sie sehen des Menschensohn kommen in der Wolke u. Wenn hier nicht zwey zusammenhängende, geschwind auf einander folgende Begebenheiten angedeutet werden, so muß man gestehen, daß die Sprache das allersunnützigste Werkzeug von der Welt ist, um seine Gedanken zu erklären; oder daß unser Herr Gott die Menschen, die er mit seinem Geiste erfüllt, eine ganz andre Sprache sprechen läßt, als andre Menschen. Bis nun die Regeln dieser Sprache genau bestimmt sind, und zwar auf Gründe, die ein vernünftiger Mensch annehmen kann; bis dahin, sage ich, wird es niemanden zu verdenken seyn, der da sagt, er verstehe sie nicht; kein Mensch könne sie aus natürlich

turs

türkischen Sagen, verstehen; und sie ließe sich von der Sprache aller Enthusiasten und falschen Propheten, nicht unterscheiden, die jede Worte auf Schrauben setzen und verdrehen, ihren natürlichen Sinn abdisputiren, und der Himmel weiß, welchen unterschieben wollen, wenn die Sache nicht geht, wie sie gehn soll.

Hiebey kann ich eine Bemerkung nicht unangezeigt lassen, die mir für das was in den beyden vorigen Kapiteln gesagt worden ist, sehr wichtig scheint. Im Lukas klingt die Prophezeung ganz anders als im Matthäus und Markus. In diesen beyden wird bios im Allgemeinen von einem Greuel der Verwüstung geredet, der wie der Prophet Daniel geweissaget hätte, eintreten würde. Es wird von Kriegen im Allgemeinen gesprochen; davon daß sich Volk über Volk, Königreich über Königreich empören wird; aber gar nicht wo, oder was für weiche. Es wird im Allgemeinen gesagt, kein Stein vom Tempel oder von der Stadt Jerusalem werde einer über dem andern stehn bleiben. Aber Kriege im Allgemeinen zu prophezeen, die Zerstörung eines Gebäudes oder einer Stadt zu weisagen, ist doch wohl so etwas besonders nicht, daß wenn dergleichen geschieht, man ein göttlich Wunder zu Hülfe nehmen müsse, um es zu erklären? Lukas redet indeß bestimmter von einer Belagerung von Jerusalem durch ein Heer; wovon die andern gar nichts haben. Dieser Umstand muß nothwendig sehr viel Bedenken erwecken. Wenn man erwägt, was wir oben gesagt haben; von der ganzen Unsicherheit der Kirchengeschichte des ersten Jahrhunderts und noch weiter hinaus, weil man in den Quellen derselben überall Spuren von Lügen, von Betrug, von Fabeleyen findet, die das Uebrige nothwendig ganz verdächtig machen: wenn man bedenkt, daß wir die angeblichen Verfasser der Evangelien kaum dem Namen nach kennen; viel weniger wissen, wenn und wo sie sie geschrieben haben; oder wo die Originale niedergelegt worden sind; daß sie also nebst funfzig andern, gleichsam wie Pilze aus der Erde, in der Kirche

che

the hervorgewachsen sind; welche funfzig hier und da, und bey mehreren Sekten, worinn sich, auch eben nicht zum grossen Beweise seiner Göttlichkeit, von der ersten Entstehung an, das Christenthum theilte, eben so viel und mehr galten als die vier ansezt als von Gott eingegeben angesehen: Wenn man dies alles erwägt, so wird man gestehen müssen, daß eine Prophezeung vom Untergange der Stadt Jerusalem, in einem solchen Buche, nichts für seine Göttlichkeit, oder für die Göttlichkeit dessen, dem sie zugeschrieben wird, beweist. Denn, da man aus wirklichen Gründen gar nicht beweisen kann, daß die Evangelien vor der Zerstörung Jerusalems geschrieben worden sind, so kann es gar zu leicht eine Prophezeung nach der That seyn. Da aber Lukas allein die Art der Zerstörung bestimmt, nämlich durch eine Belagerung, so scheint wenigstens sein Evangelium besonders verdächtig in diesem Punkte. Und könnte man auch sicher beweisen, daß es vor dem Jüdischen Kriege geschrieben sey, so könnte es immer eine Interpolation seyn; denn wir haben schon gezeigt, wie viel Spuren dieses Verfahrens in den Evangelien befindlich sind. Es sind ganze Geschichten verdächtig, indem einige Exemplarien sie haben, da sie in andern fehlen; und dies findet noch vielmehr statt, bey einzeln sehr wichtigen Versen. Kann also nicht sehr leichte auch dieser Vers, im Lukas ein nach der Belagerung von Jerusalem gemachtes Einschiebsel seyn? Wie kann man sichs erklären, daß die andern Evangelisten einen solchen wichtigen Umstand vergessen haben sollten, der der ganzen Prophezeung doch noch einigermaassen ein bestimmtes Ansehen giebt, da sie sonst in den andern gerade wie die Aussage eines Menschen klingt, der eine Rolle hat spielen wollen; dem sichs aber zeigt, daß sie nicht so ging, wie ers meynte; und der also so voller Miszufriedenheit über die Bewohner des Orts, wo ihm sein Absehn misglückt ist, ihnen alles Unglück auf dem Hals prophezeit, ohne zu sagen, wie oder wenn es kommen soll, und dem das Schicksal, das ohne hin mit

Vers

Veränderungen und Unfällen nicht rar ist, den Gefallen thut, diese Prophezeung einigermaßen zu erfüllen. Haben die Evangelisten bloß aus dem sich selbst überlassenen Gedächtnisse, ohne göttliche Beihilfe, geschrieben; welches Vertrauen kann man auf ein Gedächtniß setzen, daß so wichtige Umstände ausläßt oder hinsetzt? Und wie kann man auf solche Erzähler, die historische Richtigkeit von Wundern und Weissagungen bauen, welche die größte Genauigkeit in den Umständen erfordert, weil, wie schon erinnert worden ist; da die geringste Veränderung darinn eine ganz natürliche Sache zum Wunder macht; wie man gerade hier einen neuen Beweis davon hat. Hat aber der Geist Gottes bey ihren Schriften präsidirt, so muß man fragen, ob er die Menschen hat wollen in Verwirrung bringen, indem er seinem Werke solche Verschiedenheiten beigemischt hat, weswegen man jedes bloß menschliche Werk, so gleich als fabelhaft verwerfen würde, und die es der sich selbst überlassenen Vernunft ganz unmöglich machen, den Finger der Gottheit darinn zu erkennen.

Man muß doch noch haben bemerken, daß Lukas gerade der verdächtigste aller Evangelisten ist, wenn man nämlich die Nachrichten, die die Kirchenhistorie von ihnen giebt, und die Authentie der Schriften selbst als ausgemacht annimmt. Johannes der Augenzeuge der Begebenheiten Christi, hat, und das ist sehr sonderbar, nicht ein Wort von der ganzen Prophezeung. Wir wissen zwar nicht, ob wir das Original oder die Uebersetzung vom Evangelio Matthäi haben. Allein Matthäus war doch auch ein Augenzeuge. Markus hat entweder seine Nachrichten aus dem Munde Petri, und also aus der ersten Hand, oder er hat, wie es der Augenschein fast zeigt, den Evangelist Matthäum ausgeschrieben, und da ist er mit diesem für einen Zeugen anzusehen. Lukas aber, ein Schüler und Gefährte Pauli hatte seine Nachrichten nur von diesem, der auch kein Augenzeuge der Begebenheiten Christi gewesen war, also aus der dritten Hand; oder wie er selbst sagt,
aus

aus dem Gerüchte vieler Schüler, und was ein solch Gerüchte für eine zierliche Quelle ist, wird sich jeder, der thaumaturgische Historien von vielen Menschen, hat erzählen hören, leicht vorstellen. Wenn man nur den Anfang des Evangelium Lucä liest, so muß das demjenigen, der einige Kritik besitzt sonderbare Gedanken über den Zeitpunkt, da er geschrieben hat; über die Art, wie damals Christi Geschichte geschrieben worden ist; und wenn man eine Theopneustie bey den vier Evangelisten annimmt, die den andern Geschichtschreibern Christi gemangelt habe, über das Gefühl dieser Theopneustie in demjenigen, dem sie beywohnte, erregen. Hier ist dieser Anfang. „Sintemal“ heißt im Evang. Luc. I, v. 1. 2. 3. 4. „sich viel unterwunden haben, zu stellen die Reden von den Geschichten, so unter uns ergangen sind, wie uns das gegeben haben, die es von Anfang selbst gesehen, und Diener des Wortes gewesen sind; Habe ichs auch für gut angesehen, nachdem ich alles von Anbeginn erkundet habe, daß ichs zu dir, mein guter Theophile, mit Fleiß ordentlich schreibe; Auf daß du gewissen Grund erfahrest der Lehre, welcher du unterrichtet bist.“

Und bey dieser Gelegenheit kann ich nicht unterlassen, eine Bemerkung zu erwähnen, die zwar hieher nicht gehört, die aber doch noch dazu dienen kann, das Gesagte zu bestätigen. Matthäus und Johannes, die wichtigsten Zeugen, sagen von der Himmelfahrt kein Wort. Im Markus ist es nur ein Angehängsel, wobey gar die Umstände, wie es geschehen, nicht bestimmt werden. Aber Lukas erzählt es mit ganz besondern Umständen; einmal im Evangelio im 1. Kap.; das andermal in der Apostelgesch. im ersten Kap. Warum steht dieser so wichtige Umstand, der selbst für die Wirklichkeit der Auferstehung so entscheidend ist, mit den Umständen, die ihn eben dafür entscheidend machen, allein in diesem, dem natürlichen Laute nach, so verdächtigen Zeugen? Warum findet man fast jeden wichtigen Thatfact bey ihm bekräftigt? Das ist doch sonderbar.

Aber alles dieses bey Seite gefest; und um wieder auf jene Weissagung zu kommen; so muß man noch bemerken, daß man erst nach langer Zeit, auf die vorgegebenen Erklärungen derselben gefallen ist. Denn im Anfange der christlichen Kirche, in den ersten Jahrhunderten sogar, hat man sie immer so verstanden, wie es der natürliche unsophisticirte Sinn derselben angiebt. Man hat Christi Ankunft als sehr nahe erwartet. Das ist eine ausgemachte Sache, und die Episteln im N. T. sind voller Stellen, die es offenbar darthun. Dies ist auch höchst wahrscheinlich der rechte Schlüssel zur sogenannten Offenbarung Johannis, welche vermuthlich weiter nichts ist, als ein mystischer Kommentar dieser Weissagung, und daher sich so gut in vielen Stücken auf die Zerstörung Jerusalems deuten läßt, weil im Texte nämlich in der Weissagung selbst, diese Begebenheit, mit der von der Rückkehr Christi, vom Ende der Welt, und vom Gericht der Menschen aufs genaueste verwebt ist. Was soll man nun von einer Weissagung halten, die man auf diese Art so ganz aus dem Erfolge und nicht im geringsten aus der Sache selbst, durch tausend Verdrehungen und Voraussetzungen zu erklären sucht? Sind das Weissagungen, die die Göttlichkeit eines Systems beweisen können? Und da es mit der Weissagung, die man in jedem Betracht als die Hauptweissagung in allen unsern heiligen Büchern ansehen muß, eine solche Verwandniß hat; so kann ich mich, sollte ich denken, der Mühe überheben, weiter davon zu reden, und annehmen, daß sie alle mit einander, so wenig als die andern Wunder, für überzeugende Beweise der Göttlichkeit der christlichen Offenbarung, bey solchen Umständen gelten können; da noch dazu die andern viel dunkler, verwirrter, unbestimmter und zweydeutiger sind als diese.

Achtes